

Als überflüssig erscheint dem Rezensenten die Anführung der MIK-Werte (für Kurzzeit- und Langzeitexposition!). Weder der praktische Arzt noch der Chemiker können wissen, wie wenig begründet solche MIK-Werte sind, und daß bei Stoffen wie Nitrobenzol und Anilin wahrhaftig andere Gesichtspunkte zu berücksichtigen sind als ausgerechnet diese Werte. Da das Buch auch für Naturwissenschaftler und Juristen empfohlen wird, besteht die Gefahr, daß nicht nur die MAK-Werte, sondern auch die MIK-Werte schnell in Mißkredit geraten.

Erstauulich zurückhaltend sind die Autoren bei der Beurteilung des Tabakrauchens. Der Satz (S. 268) „Die Zunahme des Lungenkrebses wird zum Teil durch das Inhalieren beim Zigarettenrauchen erklärt“ entspricht wahrhaftig nicht mehr den modernen Erkenntnissen, ebensowenig wie die Angabe: „Die Hauptschäden des Tabakrauchens können vermieden werden, wenn nicotinarmer Tabak möglichst langsam geraucht wird unter Vermeidung des Inhalierens und Verzicht auf das letzte Drittel von Zigarre und Zigarette. Auch Filtrieren des Rauches durch imprägnierte Watte macht den Genuß hygienischer“. Hier hätte sich der Rezensent eine etwas energischere Warnung gewünscht, selbst wenn das Buch nur als „Fibel“ bezeichnet wurde.

Im Ganzen ist das Buch aber eine erfreuliche Bereicherung der deutschsprachigen toxikologischen Literatur. Es ist nicht nur Ärzten und Krankenhäusern, sondern gerade den Chemikern und Betriebsleitern zur schnellen Information über die Gefahren beim Umgang mit Chemikalien zu empfehlen. Und für Chemiker ist auch der sinnvolle Gebrauch der angeführten MAK-Wert-Tabelle wichtig. *H. Oettel* [NB 726]

Molecular Biophysics. Von *D. Chapman* und *R. B. Leslie*. Contemporary Science Paperbacks, Volume 4. Oliver and Boyd, Edinburgh-London 1967. 1. Aufl., VI, 151 S., mehrere Abb. u. Taf., geh. 7s 6d.

Dieses Büchlein versucht zu zeigen, was man alles unter Molekularer Biophysik verstehen kann. Es tut damit weder der Molekularen Biophysik selbst noch dem Leser einen guten Dienst, sofern es überhaupt gelingt festzustellen, an wen sich dieses Büchlein wendet. So wird z.B. der Begriff Codon langatmig erklärt; ohne weiteres vorausgesetzt wird jedoch der Begriff Relaxationseffekte. Wie kann man wohl ein Verständnis dieses Begriffes erwarten, wenn man glaubt, den Begriff Kernresonanz erst erklären zu müssen? Der Leser, an den sich dieses Buch wendet, ist also schon einmal undefinierbar.

Ebenso undefinierbar ist, was die Autoren unter Molekularer Biophysik überhaupt verstehen. Da gibt es zunächst einen deskriptiven Teil, in welchem z.B. die Formel des Lecithins auf einer Extraseite dargestellt wird, alle Bindungsstriche ausgeschrieben. Die molekulare Biophysik scheint also nicht einmal die einfachste Naturstoffchemie voraussetzen zu können. Dann wiederum erscheinen morphologische Abhandlungen als der Inbegriff von Molekularer Biophysik und zuletzt geht es munter hinein in die Evolutionstheorie. Da findet sich die Atmungskette wieder aufgeschlüsselt nach Redoxpotentialen

ihrer isolierten Bestandteile; das in ihr enthaltene Nichthäm-Eisen und Kupfer wird jedoch des „klaren“ Bildes halber unterschlagen. Da ist der ganze Krebszyklus, den man doch wahrlich kaum als Inbegriff der Molekularen Biophysik verstehen kann, sowie die obligaten Photographien vom Perutzschen Hämoglobin-Modell. Da wird weitläufig über Elektronenspinresonanz und Radikale gesprochen, ohne daß der Begriff Radikal definiert wird. Das Triplettmolekül Sauerstoff jedoch, also ein molekular-biophysikalisches Unikum, erfreut sich nicht der Beachtung der Autoren.

Im 6. Kapitel werden schließlich „einige ausgewählte Probleme der Biophysik“ behandelt. Dieses Kapitel liest man mit Vergnügen. Man sieht, daß sich das Interesse der Autoren hier konzentriert. Es mag manche Bücher geben, die durch ihre Schlußkapitel gerechtfertigt werden, dieses aber nicht.

P. Hemmerich [NB 724]

Drugs Affecting the Peripheral Nervous Systems. Von *A. Burger*. Medical Research Series, Volume 1. Marcel Dekker, Inc., New York 1967. 1. Aufl., XXIII, 620 S., geb. \$ 27.50.

Einführend berichtet *S. Ehrenpreis* unter molekularbiologischen Gesichtspunkten über die cholinergische Erregungsübertragung. Hierbei stellt er fest, daß es bisher noch nicht gelungen ist, den Receptor zu isolieren, und daß damit alle bisherigen Vorstellungen rein hypothetisch sind. Über postganglionäre parasymphatische Stimulantien und die Variabilität des Acetylcholin-Moleküls im Zusammenhang mit der muscarinartigen Wirkung berichtet *H. L. Friedman*. — *J. G. Cannon* und *J. P. Long* behandeln cholinolytische atropinähnliche Medikamente und diskutieren die Zusammenhänge zwischen biologischer Wirkung und stereochemischer Konfiguration. *L. Gyermek* berichtet in bemerkenswert knapper, übersichtlicher Weise über die am peripheren Ganglion als Stimulantien oder Ganglienblocker angreifenden Medikamente. Stoffe, welche die nervöse Übertragung auf den Skelettmuskel beeinflussen, vor allem Muskelrelaxantien, werden im Hinblick auf ihre Wirkungsweise von *J. J. Lewis* und *T. C. Muir* besprochen. Reversibel hemmende Cholinesterase-Hemmstoffe werden von *J. P. Long* und *C. J. Evans* unter dem Gesichtspunkt der Modellvorstellung diskutiert, während die phosphorhaltigen irreversiblen Cholinesterasehemmer von *I. B. Wilson* unter Hinweis auf die umfangreiche Literatur nur in einer kurzen kinetischen Betrachtung berücksichtigt werden. In zwei weiteren Kapiteln werden Sympathomimetica (*A. M. Lands* und *T. G. Brown jr.*) und Sympatholytica (*N. B. Chapman* und *J. D. B. Graham*) besprochen. Abschließend berichtet *C. M. Smith* über die medikamentöse Beeinflussung des afferenten Nervensystems, wobei Schmerzempfindung, Druck- und Chemoreceptoren im Vordergrund der Betrachtung stehen. Trotz gewisser Überlappungen, die bei einem Vielautoren-Buch unvermeidbar sind, erscheint das Werk in sich geschlossen. Die jedem Kapitel vorangestellte theoretische Einführung erlaubt auch dem Fernerstehenden ein gutes Verständnis, so daß der Inhalt einem breiten Leserkreis zugänglich ist.

G. Quadbeck [NB 712]

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen und dgl. in dieser Zeitschrift berechtigt nicht zu der Annahme, daß solche Namen ohne weiteres von jedermann benutzt werden dürfen. Vielmehr handelt es sich häufig um gesetzlich geschützte eingetragene Warenzeichen, auch wenn sie nicht eigens als solche gekennzeichnet sind.

Redaktion: 6900 Heidelberg 1, Ziegelhäuser Landstraße 35; Ruf (06221) 24975; Fernschreiber 461855 kemia d.

© Verlag Chemie, GmbH, Weinheim/Bergstr. 1968. Printed in Germany.

Das ausschließliche Recht der Vervielfältigung und Verbreitung des Inhalts dieser Zeitschrift sowie seine Verwendung für fremdsprachige Ausgaben behält sich der Verlag vor. — Nach dem am 1. Januar 1966 in Kraft getretenen Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland ist für die fotomechanische, xerographische oder in sonstiger Weise bewirkte Anfertigung von Vervielfältigungen der in dieser Zeitschrift erschienenen Beiträge zum eigenen Gebrauch eine Vergütung zu bezahlen, wenn die Vervielfältigung gewerblichen Zwecken dient. Die Vergütung ist nach Maßgabe des zwischen dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels e.V. in Frankfurt/M. und dem Bundesverband der Deutschen Industrie in Köln abgeschlossenen Rahmenabkommens vom 14. 6. 1958 und 1. 1. 1961 zu entrichten. Die Weitergabe von Vervielfältigungen, gleichgültig zu welchem Zweck sie hergestellt werden, ist eine Urheberrechtsverletzung.

Verantwortlich für den wissenschaftlichen Inhalt: *Dipl.-Chem. Gerlinde Kruse*, Heidelberg. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: *W. Thiel*. — Verlag Chemie, GmbH (Geschäftsführer *Jürgen Kreuzhage* und *Hans Schermer*), 6940 Weinheim/Bergstr., Pappelallee 3 · Fernsprecher (06201) 3635, Fernschreiber 465516 vchw d — Druck: *Druckerei Winter*, Heidelberg.